



Luna (rechts) hat feste Hundefreunde in ihrer Grösse gefunden. Hier gelingt die Kommunikation auf Augenhöhe und ist unproblematischer.

Luna, eine kleine weisse Bolonka-Hündin, wurde mir eineinhalbjährig vorgestellt. Ihre wichtigste Bezugsperson Eva ist eine sehr engagierte Hundehalterin und Mutter von damals zwei schon etwas grösseren Schulkindern. Luna wurde aus einer sehr gepflegten Zucht ausgewählt, in der die Hunde schon früh mit alltäglichen Geräuschen und Situationen vertraut gemacht wurden. Auch nach der Übernahme wollte Eva dafür sorgen, dass Luna gut sozialisiert wird. So begleitete der Welpen die Familie überall mit hin, lernte andere Menschen und Hunde kennen.

Mit dem Erwachsenwerden veränderte sich Lunas Verhalten jedoch rapide. Auf dem Arm gehalten, begann sie fremde Personen anzuknurren und nach ihnen zu schnappen. Selbst Familienmitglieder wurden zunehmend angeknurrt und abgeschnappt, wenn sie die Hündin streicheln, anleinen oder hochheben wollten. Bald begann sie schon zu knurren, wenn ihr nur jemand nahe kam und schränkte die freie Bewegung einzelner Familienmitglieder sogar aktiv ein. Nur Eva konnte noch alles mit Luna machen. Draussen entwickelte sich Luna zum typischen Kläffer, vor allem wenn sie in gewisser Distanz andere Hunde erkannte. Auch Passanten wurden immer häufiger angebellt. Was war passiert?

### Überforderung

Regelmässige Überforderung führt zu unerwünschten Anpassungsstrategien. Bei genauerem Nachfragen erinnerte sich Eva daran, dass Luna eigentlich immer schon ängstlich war. Zwar wurde sie überall

## EIN BOLONKA AUF DEM WEG ZUM «TERRORZWERG»?

Die Gesellschaft stellt an heutige Hund-Mensch-Teams sehr hohe Anforderungen. Die Anpassungsfähigkeit der Hunde wird dabei oft stark strapaziert und nicht selten sind die Vierbeiner und deren Halter damit überfordert. Mit dieser Serie in loser Folge möchten wir Ihnen Fallbeispiele aus der tierpsychologischen Praxis von Katrin Schuster vorstellen. Wir möchten aufzeigen, dass auch für aussichtslos gehaltene Situationen mit Engagement und der passenden Unterstützung positiv verändert werden können.

mit hingenommen, um sicherzustellen, dass sie alles kennenlernt, jedoch zeigte sich Luna dabei grösstenteils passiv. Von sich aus wollte sie nie aus dem Haus gehen, musste immer ein Stück getragen werden. Bei der Kontaktaufnahme mit fremden Menschen und Hunden verhielt sie sich sehr unterwürfig, pieselte regelmässig, auch wenn sie hochgehoben wurde. Notwendige Pflege- und Behandlungsmassnahmen durch Eva, den Tierarzt und den Hundecoiffeur liess Luna notgedrungen über sich ergehen. Zwar lernte Luna, dass sie mit manchen Hunden, Evas Kindern und deren Freunden durchaus auch Spass haben kann und taute zeitweise auf, jedoch überwogen die Situationen, in denen sie sich unwohl fühlte. Regelmässig wurde sie gegen ihren Willen hochgenommen, bedrängt und angefasst.

Als Luna nach ihrer zweiten Läufigkeit kastriert wurde, war das Fass wohl endgültig übergelaufen. Schon zuvor hatte sie begonnen sich zur Wehr zu setzen, nach der Kastration wurde Luna jedoch zunehmend unleidiger und setzte sich vehementer für ihre Unversehrtheit ein. Das Vertrauen in unbedarfte Hundkontakte wurde zudem nachhaltig erschüttert, als Luna von einem grossen Artgenossen gepackt und geschüttelt wurde. Luna hatte endlich eine Strategie gefunden, mit der sie sich fremde Menschen und Hunde vom Leib halten konnte. Knurren, schnappen und laut Verbellen erwiesen sich zumindest häufig als hilfreich. Wenn nicht, verfiel sie wieder in die unterwürfige Position, kroch am Boden und hoffte das Beste.

Der soziale Druck einer zweifachen Mutter lastete auf Eva. Ein aggressiver Hund, auch wenn er so klein ist,

stösst selten auf Verständnis bei anderen Eltern. So versuchte Eva, Lunas Verhalten einfach abzustellen. Die ängstliche Luna liess sich leicht hemmen, so konnte die Gefahr in Evas Anwesenheit erst mal gebannt werden. Doch es war klar, dass das nicht die Lösung sein kann.

## Ernst nehmen

Um Lunas Verhalten in akzeptable Bahnen zu lenken, war eines besonders wichtig: Ihr Befinden sollte ernst genommen und nicht weiter übergangen werden, wie die Monate zuvor. Luna sollte endlich erfahren, dass sie verstanden wird, auch ohne hierfür knurren, schnappen und bellen zu müssen.

Im Haus wurden einige gemütliche Ruheplätze für Luna eingerichtet und mit optischen Barrieren vor Fremdzugriff geschützt. Luna sollte sich sicher sein können, dass sie auf diesen Plätzen nicht gestört wird. Damit sie die Familienmitglieder nicht als unvorhersehbare Störfaktoren wahrnahm, wurde die Hündin vor einer Annäherung immer angesprochen und mit kleinen Leckereien beschenkt, die sie gerne annahm. Wichtig war hierbei, dass sie nicht bedrängt wurde. So durfte sie sich die Leckereien entweder abholen oder sie wurden ihr zugeworfen. Im Gegenzug sollte Luna lernen, dass die Familienmitglieder sich im Rest der Wohnung frei bewegen dürfen. Hierfür wurde Luna von Eva anfangs intensiv betreut und angeleitet, damit ihre neu erlernten Strategien sanft ausgebremst und umgelenkt werden konnten.

Fremden Personen wurde strikt verboten, Luna ungefragt anzufassen, auch wenn sie auf praktischer Höhe auf dem Arm getragen wurde. Eva lernte für ihre Hündin einzustehen und Distanz einzufordern, bevor Luna sich hierzu genötigt fühlte. Sollte Luna doch einmal knurren oder schnappen, war es wichtig, dies keinesfalls streng zu unterbinden. Luna hatte schliesslich einen triftigen Grund dies zu tun; sie fühlte sich mal wieder übergangen. Um Lunas Befinden zu verändern, bekam Eva die Aufgabe, sie direkt im Anschluss an solch eine Situation mit Fröhlichkeit anzustecken und ihr freundlich aus der Situation herauszuhelfen. Ein Leckerchen als Abschluss milderte die unangenehme Erfahrung weiter ab.

## Was sein muss, muss sein?

Auch im täglichen Umgang sollte Lunas Befinden genauer wahrgenommen und nicht einfach übergangen werden. Typische Situationen wie schnell mal hochnehmen, eine Zecke entfernen, das Geschirr anziehen wurden ana-

## ANSTECKENDE FRÖHLICHKEIT

Nicht einfach, aber effektiv! Eine fröhliche Auflösung konfliktreicher Momente sorgt dafür, dass sich das Befinden der betroffenen Hunde und Menschen schnell wieder bessert und emotionale Ausbrüche weniger nötig werden. Mit Angst konditionierte Verknüpfungen werden so abgemildert.

lysiert und neu aufgebaut. Dabei ging es vor allem darum, dass Luna sich nicht einfach so alles gefallen lassen muss. Sie sollte die Chance haben, sich auf eine Situation einzustellen und zu lernen, was dabei von ihr erwartet wird. Beispielsweise lernte Luna in Windeseile, auf Evas Knie zu springen, um sich von dort aus hochheben zu lassen – viel besser als aus dem Nichts heraus plötzlich den Boden unter den Füssen zu verlieren.

Regelmässige Pflegemassnahmen sind bei einem Bolonka unumgänglich. Nachdem Luna einmal kurz geschoren wurde und alles dringend Nötige gemacht war, begannen wir daher mit kleinschrittigem Medical Training in Kombination mit spassigen Klickerlektionen. Luna lernte, dass auf dem Tisch immer geklickert wird, was ihre Erwartungshaltung deutlich positiv beeinflusste. Stillhalten wurde eine neue lohnende Aufgabe. Auf notwendige Eingriffe (Haare und Krallen schneiden, bürsten etc.) wurde sie kleinschrittig vorbereitet. Jedes Signal von Unwohlsein wurde sofort mit Klick, Futter und einer kurzen Trainingspause beantwortet. Luna lernte der Situation und vor allem Eva immer mehr zu vertrauen. So glichen auch diese Massnahmen bald nicht mehr den typischen Übergriffen, die Luna bis dahin vom Hundecoiffeur und Tierarzt erfahren musste.

Heute geht Luna viel selbstbewusster durch die Welt und vertraut darauf, dass Eva im Zweifel für sie einsteht. Das rassetypische Misstrauen gegenüber Fremden ist aber geblieben. 🐾

Text: Katrin Schuster, Fotos: zVg



Eine mobile Hundehütte bietet Sicherheit, auch auf Ausflügen.